

Drittmittel im Fokus – Strategien einer gezielteren Zukunfts- und Karrieregestaltung durch Weiterbildung

Drittmittel spielen in der Leistungsbewertung von Hochschulen und einzelnen Forscherpersönlichkeiten eine große Rolle. Förderrankings erfassen die Leistungsbilanzen der Hochschulen, was wiederum Auswirkungen auf deren Reputation hat und letztendlich weitere Drittmittel nach sich zieht. Der Anteil der Drittmittel im Vergleich zur Grundausstattung steigt stetig. Die TU Berlin, als ausgesprochen drittmittelstarke Einrichtung, akquirierte 2014 bereits 38 % ihres Hochschul Etats über diese Gelder. Auch hier mit steigender Tendenz. Das Einwerben von Drittmitteln spielt somit eine rasant wachsende Rolle.

Drittmittel dienen Vielen auch zur Schaffung eines eigenen Arbeitsplatzes und spielen im Rahmen der wissenschaftlichen Karriereplanung eine große Rolle. Üblicherweise sind die meisten Verträge für Wissenschaftliches Personal befristet. Die Arbeitssituation ist prekär und wer den Anschluss im Wissenschaftsbetrieb durch geeignete Maßnahmen wie hochrangige Publikationen oder erfolgreiche Projektakquise und damit einhergehend eine gute wissenschaftliche Reputation nicht geschafft hat, ist zwar hochqualifiziert, aber draußen. Gerade für junge wissenschaftliche Mitarbeiter/innen stellen diese Ressourcen deshalb ein wichtiges Instrument der Zukunfts- und Karriereplanung dar.

Diesen Druck zum Einwerben von Drittmitteln spüren wir auch in der wissenschaftlichen Weiterbildung der Technischen Universität Berlin. Die Nachfrage nach geeigneten Seminaren die für diese Aufgaben eine stärkere Professionalisierung ermöglichen sollen ist hoch.

Der Wettbewerb um Drittmittel zählt mittlerweile zum essentiellen Alltagsgeschäft im Wissenschaftsbetrieb, und oft werden wissenschaftliche Mitarbeiter bereits zu Beginn ihrer Tätigkeit, frisch nach dem Studium, mit dem Antragschreiben betraut. Ohne eine gute Anleitung ist dies jedoch eine Überforderung, denn diese Kompetenzen werden im Studium nicht vermittelt. So werden jährlich zahlreiche Projektanträge in der Hoffnung geschrieben, Fördergelder zu erhalten um Forschungsvorhaben realisieren zu können, aber auch um die eigene berufliche Situation zu stabilisieren.

Aktuelle Erfolgsquoten verdeutlichen den harten Konkurrenzkampf:

Die **Deutsche Forschungsgemeinschaft** liegt mit einer Erfolgsquote in der Einzelförderung von grob gemittelt 33 % bei den „Sachbeihilfen“ im Vergleich zu anderen Fördermittelgebern noch ziemlich gut im Rennen. Allerdings waren die Zahlen vor wenigen Jahren noch weitaus besser.

Im großen europäischen Forschungsrahmenprogramm „**Horizont 2020**“ wird die durchschnittliche Erfolgsquote mit circa 14 Prozent (förderfähige Vorschläge) angegeben. (Im 7. Forschungsrahmenprogramm lagen die Erfolgsquoten dagegen noch bei etwa 20%). Nur ungefähr ein Drittel der Anträge erreichen allerdings den Schwellenwert an Mindestpunkten.

Die gemittelte Zahl von 14 % zeigt natürlich nicht die Ergebnisse der unterschiedlichen Unterprogramme auf und diese divergieren deutlich. Um einmal ein eher abschreckendes Beispiel zu geben:

Im sehr stark nachgefragten Aufruf zu Societal Challenge „Health, demographic change and wellbeing“ wurden in der ersten Antragsstufe 462 Anträge eingereicht. Für die zweite Stufe wurden 138 Antragsteller zum Einreichen eines Vollantrags aufgefordert.

Nur acht Anträge wurden letztendlich bewilligt, was einer unterirdisch zu nennenden Erfolgsquote von 1,8 % entspricht. Einer dieser acht Anträge wurde übrigens in meinem Seminar „Professionell Projektanträge planen“ als erstes Grobkonzept entwickelt. Mit 15 von 15 erzielten Punkten hätte der dann eingereichte Antrag nicht besser sein können. Ein sehr schöner Erfolg für die TUB!

Das Schreiben von Anträgen verschlingt zudem sehr viel Zeit. Meist mehr als gedacht. Die Möglichkeiten Fehler zu begehen sind reichhaltig und vielfältig und reichen von der vergessenen Unterschrift, einem falsch ausgefüllten Formular bis zur schlechten Darstellung einer an sich guten Projektidee.

Leider sind Zeit, Stress und Anstrengungen oft vergebens, denn sehr viele Projektanträge werden abgelehnt. Der Konkurrenzkampf um die Fördermittel ist in den letzten Jahren angestiegen und allgemein deutlich härter geworden. Gerade Anfänger in diesem Metier haben es deshalb besonders schwer. Das Schreiben eines Antrags wird aus qualitativer Sicht und zeitlicher Beanspruchung heraus meist unterschätzt.

Qualifizierende Vorbereitungen für diese Aufgaben sind in vielen wissenschaftlichen Einrichtungen keine Selbstverständlichkeit. Neulinge verzetteln sich üblicherweise in der Antragsphase nicht nur mangels strategischer Vorgehensweisen, sondern auch durch fehlende Kenntnisse der Erfolgsfaktoren oder möglicher Fehlerquellen. Vor allem fehlt ihnen die Erfahrung, einen Antrag gut und verständlich zu schreiben und letztendlich die Idee zu „verkaufen“.

Professionalisierung und Schulung neben einer guten Beratung seitens der Abteilung Forschung sind somit unabdingbar um beim Schreiben von Projektanträgen unter der Konkurrenz bestehen zu können.

Zwei Schlüsselseminare des Weiterbildungsprogramms für das Wissenschaftliche Personal sind hierbei äußerst hilfreich:

- Wir bieten bereits seit fast zwanzig Jahren ein Seminar zum „**Professionellen Projektanträge planen**“ an. Dieser Workshop, der mehrfach im Jahr angeboten wird, erfährt nach wie vor steigendes Interesse. Schritt für Schritt wird dort der Antragsprozess simuliert, entscheidende Tipps und Tricks (die sonst nirgendwo stehen) werden gegeben. Förderpolitik und –philosophie sowie die Rollen der Gutachter sind weitere zentrale Punkte. Einige Teilnehmer/innen erhalten sogar die Möglichkeit, ein eigenes Grobkonzept im Seminar zu erstellen.
- Um einem weiteren großen Bedarf nachzukommen, haben wir zudem einen Schreibworkshop „**Antragsprosa oder die Kunst einen Projektantrag zu schreiben**“ eingeführt. Im Zentrum des Workshops, der zusammen mit einer Germanistin durchgeführt wird, liegt der Schreibprozess bei der Antragstellung mit all seinen Facetten.

Auch hier gab es gleich zum Start vor zwei Jahren einen Run von Interessierten. Rechnen Sie deshalb bei der Anmeldung zu einem dieser Seminare mit Wartezeiten, denn leider sind unsere finanziellen Kapazitäten begrenzt.

Da das Thema mittlerweile so zentral und dringend gerade auch für Nachwuchswissenschaftler/innen ist, wird im Sommer diesen Jahres ein Buch erscheinen, denn ein solch gebündeltes Wissen für den Wissenschaftsbetrieb existiert bisher nicht. Eine Veröffentlichung mit dem Titel „Im Wettbewerb ums fremde Geld – Die Kunst, an Drittmittel für die Forschung zu kommen“ ist für den Sommer 2016 geplant. Dieses Buch ist konzipiert sowohl als eine ausführliche Anleitung als auch ein Nachschlagewerk, um Anträge für Forschungs-, Entwicklungs- und Praxisprojekte stärker zu professionalisieren.

Iris Löhrmann

Der Artikel erschien im „Info-Brief Weiterbildung“ der Technischen Universität Berlin, ZEWK, Nr. 32, Januar 2016)